

SAN 2 | 23

SWISS AIDS NEWS
SOMMERBRISSE



***Es ist Sommerzeit, Ferienzeit, das Korn steht hoch
und das Leben kommt etwas leichter daher.
In diesem Sinn bedanke ich mich bei Ihnen,
liebe Leser:innen, und wünsche Ihnen eine stetige
Leichtigkeit im Sein.***

Brigitta Javurek, Redaktion der Aids-Hilfe Schweiz

Liebe Leser:innen



Die Letzte ist nicht das Letzte. Das ist sie nun: die letzte Ausgabe der Swiss Aids News in dieser Form. Kamen die SAN, so ihr Kürzel, in ihren Anfängen wie ein staubtrockenes Flugblatt daher, entwickelten sie sich zu einem Magazin, das unterschiedlichste Inhalte für Menschen, die mit HIV leben, und für alle am Thema Interessierten veröffentlichte. Seit ich vor über 15 Jahren meine Stelle bei der Aids-Hilfe Schweiz antrat, schreibe ich für die SAN. Wie bei allen guten Produkten steht auch hinter den Swiss Aids News ein engagiertes Team. Ihnen allen gilt mein Dank. Namentlich erwähnen möchte ich Line Rollier, eine Übersetzerin der Sonderklasse. Daniel Schnurrenberger zeichnet sich durch das ohne Ausnahme feinfühlig und professionelle Lektorat aus. Erwähnung verdient auch die leider zu früh verstorbene Kornelia Häfliger: Sie prägte das grafische Erscheinungsbild der SAN über Jahre massgeblich mit. Ihre Tochter Nadja Häfliger ist seither unsere geschätzte SAN-Grafikerin. Ein Merci gehört sich zudem für unsere Druckerei Werner Druck und ihre Angestellten. Ein grosses Dankeschön gebührt nicht zuletzt Marilyn Manser und Caroline Suter von der Aids-Hilfe Schweiz. Sowie unzähligen Schreibenden, ohne sie wären die SAN nur ein dünnes Blättchen geblieben.

In dieser letzten Ausgabe dürfen Sie in die wunderbaren Illustrationen von Daniel Müller eintauchen. Zudem möchten wir Sie, wenn Sie Lust und Musse haben, dazu anregen, ein Unisex-Spielzeug zu erstellen, Zeit haben, unsere Reiseempfehlungen zu beherzigen, Vorurteile gegenüber Chemsex zu überdenken – und Freundschaften zu pflegen.

Brigitta Javurek
Redaktion der Aids-Hilfe Schweiz

Herausgeberin

Aids-Hilfe Schweiz (AHS)

Korrektorat

Die Orthograpen, Zürich

Bildredaktion

Marilyn Manser

Gestaltung

Ritz & Häfliger, Basel

Illustrationen

Daniel Müller / illumueller.ch

SAN Nr. 2, 2023

© Aids-Hilfe Schweiz, Zürich

Die SAN erscheinen in folgender

Auflage: D 1650 Expl. / F 700 Expl.

GESELLSCHAFT

Vom Wert der Freundschaft **4**

Bastelbogen Unisex toy **13**

Trans Sexarbeitende **17**

CHEMSEX

Prävention und Risikominderung **18**

SAMMELSURIMUM

Montreux Jazz Festival / Buchtipp / Spiel **22**

RECHT

Auslandreisen mit HIV **24**

Vom Wert der Freundschaft

Warum Freundschaft quer zum Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie steht. Die Aids-Hilfe Schweiz stellt das Thema Freundschaft ins Zentrum ihrer aktuellen Testkampagne. Damit erinnert sie daran, wie wichtig Freund:innen für unsere Gesundheit sind. Freundschaft steht jedoch zu institutionalisierten Beziehungsformen wie der Ehe traditionell in einem Spannungsverhältnis. Eine Spurensuche von Nathan Schocher.

Der Tag, an dem ich meine Freunde verlor

Manche Freundschaften schliesst man auf den ersten Blick, manche brauchen Zeit, um zu wachsen. Auf ebenso vielfältige Weise enden Freundschaften; mal schleichen sie sich unmerklich davon, mal verabschieden sie sich mit viel Drama und einem Knall. Ich verlor einst all meine männlichen Freunde an einem Tag. Wie bei vielen schwulen Männern meiner Generation fiel dieser Tag mit meinem Coming-out zusammen. Die Enthüllung meiner abweichenden sexuellen Orientierung erwies sich als zu grosse Neuigkeit, um ein Geheimnis zu bleiben. So rasch, wie sich die Nachricht im Schulhaus verbreitete, hatte ich keine Freunde mehr. Verunsichert und verängstigt wagten sie es nicht, unsere Freundschaft weiterzuführen, denn was hätte dies wohl über sie ausgesagt? Über die Jahre sollten einige von ihnen zu mir zurückfinden, doch in dem Moment, wo ich sie am dringendsten gebraucht hätte, waren sie weg. Auch gaben sie mir deutlich zu verstehen, wer an diesem Abbruch der Freundschaft die Schuld trug, nämlich ich. Was also ist so bedrohlich am Schwulsein für Männerfreundschaften?

Die antike Tugendfreundschaft

Tauchen wir einen Augenblick ein in die Zeit, in der unsere westlichen Vorstellungen von Freundschaft gründen, in die Antike. Der

antike Stadtstaat (Polis) ist eine Männergesellschaft. Autonome moralische Entscheidungen trifft nur der freie Bürger, alle anderen Menschen werden als zu solchen Entscheidungen unfähig und daher unmündig erklärt. Unmündig sind Frauen, Kinder, Sklaven und Auswärtige. Der typische freie Bürger ist befreit von der körperlichen Arbeit in Haus und Hof. Er steht seiner Familie und seinen Untergebenen lediglich vor, leitet sie bei der täglichen Arbeit an, instruiert sie und trifft für sie Entscheidungen. Dies verschafft ihm Zeit und Musse, in der er sich mit anderen freien Bürgern austauschen, Freundschaften pflegen und politisieren kann. In diesem Klima entwickelt der Philosoph Aristoteles seine klassisch gewordene Theorie der Freundschaft.

Aristoteles sagt in seiner «Nikomachischen Ethik»: «Denn keiner möchte ohne Freunde leben, auch wenn er alle übrigen Güter besässe.» Er unterscheidet drei Arten von Freundschaften: nützliche, angenehme und tugendhafte Freundschaften. Bei der nützlichen Freundschaft ist man miteinander befreundet, weil man aus der Freundschaft einen Vorteil zieht. Fällt der Vorteil weg, endet auch die Freundschaft. Bei der angenehmen Freundschaft verschafft einem die Freundschaft Lust. Wenn die Lust schwindet, schwindet auch die Freundschaft. Die tugendhafte Freundschaft nennt Aristoteles auch die vollkommene Freundschaft. Denn hier wünscht man dem Freund das Gute um des Freundes willen. In Aris- →

Reden wir.

Über uns.

Über unsere Gefühle, Sorgen und Wünsche.

Dr. Gay



drgay.ch/talk



toteles' Modell können nur tugendhafte Menschen auf diese Weise miteinander befreundet sein. Denn nicht tugendhafte Menschen hätten keine Freude aneinander, wenn kein Nutzen oder nichts Angenehmes dabei ist. In dem Sinne gleichen die auf tugendhafte Weise miteinander Befreundeten einander, ihre Freundschaft beruht auf Gleichheit, während die nützliche oder die angenehme Freundschaft auch unter Ungleichem vorkommt.

Aufstieg der Kleinfamilie

Die Voraussetzung der Gleichheit hat denn auch zur Folge, dass die vollkommene Form der Freundschaft Männern vorbehalten ist, da Frauen ja unmündig und damit den Männern untergeordnet sind. Dies ändert sich allmählich im Hellenismus, wo zum Beispiel die philosophische Richtung der Stoiker den Frauen im Prinzip dieselben Fähigkeiten zuschreibt wie den Männern. Damit lässt sich die Stellung der Frau in der Ehe als blosser Befehlsempfängerin, auf die keine besondere Rücksicht genommen

«Aus dieser Palette an Freundschaftsformen generiert dann die Schwulenbewegung der siebziger und achtziger Jahre eine grosse Kraft, man kämpft gemeinsam gegen eine heteronormative Gesellschaft, die keine anderen Lebensformen zulassen will.»

werden muss, nicht mehr länger rechtfertigen. Dies führt dazu, dass allmählich die Institution Ehe aufgewertet und das Ideal der tugendhaften Freundschaft auf sie übertragen wird.

Die Männerfreundschaft gemäss dem antiken Ideal verliert dagegen fortlaufend an Boden. Dies hat laut dem französischen Philosophen Michel Foucault auch mit der Sexualität zu tun. Diese war zwar innerhalb von Männerfreundschaften möglich, wurde aber mehr und mehr problematisiert. Freiheit und Unabhängigkeit, letztlich Aktivität zeichnet

den freien Bürger vor dem Unfreien aus. Das Problematische in den sexuellen Beziehungen zwischen freien Bürgern ist nun, dass diese, sofern sie solche Beziehungen eingehen, dabei jeden Anschein von Passivität vermeiden müssen, um ihr gesellschaftliches Ansehen nicht zu ramponieren. Im Gegensatz dazu ist die Ehe ein Bund der Ungleichem, der Mann ist der Frau übergeordnet, die Machtverhältnisse sind klar. Das macht die Ehe zum sicheren Hafen für die Ausübung der Sexualität. Da die Ehe auf Langfristigkeit angelegt ist, der Sex moralisch unproblematisch ist und dabei sogar noch für den Staat wertvoller Nachwuchs entsteht, sprechen drei gewichtige Gründe für die Ehe gegenüber dem dagegen als instabil und moralisch ambivalent empfundenen Ideal der Männerfreundschaft des Aristoteles. Staatstragende Funktion wird also eher der Ehe respektive Kleinfamilie als Institution zugetraut, während die der tugendhaften Männerfreundschaft innewohnende Möglichkeit der Sexualität etwas potenziell Entehrendes für diese hat, da sie auf dem Prinzip der Gleichheit aufgebaut ist.

Das Ergebnis dominiert weiterhin grossmehreheitlich die Erfahrung der heutigen Hetero-Cis-Männer: Ins Zentrum ihres Lebens stellen sie die Kleinfamilie, als deren Versorger sie sich sehen. Freundschaften werden entweder nach dem Prinzip der Nützlichkeit bei oder nach dem Prinzip der Lust als Erholung von der Arbeit gepflegt. Für wirklich tiefe Freundschaften im Sinne der tugendhaften Männerfreundschaft bleibt kein Platz. Doch ist das letztere Ideal wirklich so restlos in der Institution Ehe aufgegangen?

Experimentierfeld schwule Subkultur

Um diese Frage zu beantworten, lohnt sich ein Blick auf die schwule Subkultur. Sie ist ja erst entstanden durch die Abwertung gleichgeschlechtlicher Sexualität zugunsten der Ehe. Es ist interessant zu sehen, wie das Ideal der antiken Tugendfreundschaft unter Männern in der schwulen Subkultur als Bezugspunkt weiterlebte. Das alte Griechenland wurde gar zum schwulen Paradies hochstilisiert, das es nie war. Ich sehe dies als verständliche Reak-

tion auf schwierige Zeiten, in denen schwule Beziehungen und Sexualität unterdrückt und kriminalisiert werden. Schaut man sich etwa Kontaktanzeigen aus der Schweizer Zeitschrift «Der Kreis» an – in der Nachkriegszeit eine Zeit lang europaweit die einzige Publikation, die für und über Homosexuelle schrieb –, fällt auf, dass verklausuliert «Lebensfreunde» gesucht werden, die einen durchs Leben «begleiten». In einer Zeit also, in der schwule Beziehungen per se als schmutzig und wertlos gelten, bietet das Bild der antiken Männerfreundschaft Orientierung. Es zeigt, dass intime Freundschaft und auch Sexualität zwischen Männern einmal möglich war und sogar als besonders tugendhaft angesehen wurde.

Gleichzeitig wird die schwule Subkultur, da vom Erringen gesellschaftlicher Akzeptanz für gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht zu träumen ist, zum Experimentierfeld für verschiedenste Mischformen von Liebe, Sexualität und Freundschaft zwischen Männern. Da die gesellschaftliche Anerkennung sowieso fehlt, ist die exklusive, monogame Zweierbeziehung nur eines von vielen und nicht das dominante Modell. Aus dieser Palette an Freundschaftsformen generiert dann die Schwulenbewegung der siebziger und achtziger Jahre eine grosse Kraft, man kämpft gemeinsam gegen eine heteronormative Gesellschaft, die keine anderen Lebensformen zulassen will. Gerade während der Aidskrise wurde diese Abwertung noch mal besonders deutlich, da Aids als Schwulenseuche tituliert wurde und schwule Männer sich auf die gegenseitige Solidarität verlassen mussten.

Frauen machen das Private politisch

Dass Freundschaft nicht nur einen privaten, sondern durchaus einen politischen Wert hat, lässt sich auch am Beispiel der Frauenbewegung im 20. Jahrhundert ablesen. Die patriarchale bürgerliche Gesellschaft verwendete viel Energie darauf, Frauen aus ihren den Männerbünden vorbehaltenen Räumen auszuschliessen und ins Private abzudrängen. Archaische Überbleibsel wie die Zünfte, die sich am Sechseläuten feiern lassen, zeugen noch davon. Die sozialen Beziehungen, die Frauen in

ihren privaten Räumen am Kaffeetisch oder bei Abendgesellschaften knüpften, wurden vorsorglich als auf Klatsch und Tratsch basierend abgewertet. Dabei wurde in diesem Rahmen schon wichtiges Wissen ausgetauscht und weitergegeben, gerade was Themen der sexuellen Gesundheit anbelangt, über die in Anwesenheit der Männer kaum gesprochen werden durfte. Die Frauenbewegung der sechziger und siebziger Jahre entdeckte rasch die Wichtigkeit von separaten Räumen für sich, um ein gemeinsames Verständnis von der Unterdrückung, der Frauen ausgesetzt waren, zu erlangen. Aus diesem gemeinsamen Verständnis entstanden gemeinsame Aktionen, die sprichwörtliche Frauensolidarität gebar Freundschaften, die wiederum unterschiedliche Intimitätsgrade annehmen konnten. So ist die Entstehung der Lesbenbewegung eng mit der Geschichte der Frauenbewegung verwoben. In den auch heute noch von Männern dominierten Medien wird oft ein Zerrbild des Feminismus gezeichnet von keifenden, sich gegenseitig die Haare ausreisenden Emanzen. Doch Frauenfreundschaften und Frauensolidarität sind real, haben die Frauenbewegung erst hervorgebracht und unsere Gesellschaft fundamental gerechter gemacht.

Schwule verhindern eine Gesundheitskrise

Freundschaft und die Erfahrung der Solidarität prägen Gemeinschaften bis heute. Wie schwule Männer vermutlich die Welt vor einer Gesundheitskrise bewahrt haben, arbeiten die Ärztin und Expertin für sexuelle Gesundheit Ina Park sowie der Journalist und Autor Dan Savage in einem Artikel für die «New York Times» auf: «The Next Pandemic: How Gay Men Saved Us From Mpox». Sie beschreiben – für den US-amerikanischen Kontext –, wie sich die Gesundheitsbehörden und die Medien lange schwertaten mit einer Reaktion auf Mpox (Affenpocken). Schwule Männer wurden mit der sich rasch verbreitenden Infektion alleingelassen. So lag es an ihnen, über Social Media und innerhalb der Community-Netzwerke die Botschaft zu verbreiten: Begrenze die Anzahl Sexpartner, suche bei Symptomen sofort ärztliche Hilfe und lass dich impfen, sobald das möglich ist. Das funk- →

tionierte erstaunlich gut, wie Park und Savage schreiben: «The Centers for Disease Control and Prevention verified these shifts in behavior, reporting that half of gay men surveyed reduced their number of sex partners, one-time sexual encounters and use of dating apps during the outbreak.» Es habe sich gelohnt, schwule Männer als eigenverantwortliche Akteure mit ihren sexuellen Netzwerken ernst zu nehmen. Und sie ergänzen etwas maliziös: «If the broader American public had responded to the threat of Covid-19 the way gay and bi men responded to the threat of mpox, we might have seen fewer cases (there have been 100 million to date) and a lower death toll (1.1 million and counting).» Sie schlussfolgern, dass sich für den nächsten Ausbruch einer Infektionskrankheit die breite Bevölkerung an schwulen und bi Männern ein Beispiel nehmen sollte: offen kommunizieren ohne Stigmatisierung und sich organisieren, um raschen Zugang zu wirkungsvollen Präventionsmassnahmen, Diagnose und Therapie zu erhalten.

Psychische Gesundheit stärken

Die aktuelle Kampagne der Aids-Hilfe Schweiz stellt weniger einen politischen als einen privaten Aspekt der Freundschaft in den Vordergrund: ihre Funktion zur Stärkung der psychischen Gesundheit. Die Botschaft: Gute Freund:innen helfen dabei, gut für sich selbst zu sorgen; und wer gut auf sich und seine Gesundheit schaut, schützt sich auch beim Sex. Doch wie können queere Freundschaften gepflegt werden in einer Welt, die nicht auf sie ausgerichtet ist? Hier einige Schlussfolgerungen:

- Auch wenn Schwule und Lesben jetzt heiraten und eine Familie gründen können, sollten sie die Abwertung anderer Lebensformen der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft nicht übernehmen, sondern in der Community entwickelte Freundschaftsformen weiterhin pflegen. Das heisst einerseits: Engagement für und innerhalb der Community lohnt sich. So entstehen neue Freundschaften und alte bestehen fort. Andererseits freuen sich auch Freund:innen, die tatsächlich eine Fami-

lie gegründet haben, wenn sie deswegen den Anschluss an die Community nicht aufgeben müssen.

- Sexdates und Affären werden in der Mehrheitsgesellschaft tendenziell abgewertet und nur insofern toleriert, als sie zu einer festen Beziehung führen können. Diese Wertung verkennt den Reichtum einer Vielfalt von Beziehungsformen. Aus einer ursprünglich sexuellen Beziehung können sich vielfältige Formen der Freundschaft und des Sich-um-einander-Kümmerns entwickeln. Es ist nicht verboten, sondern wertvoll, einem Sexdate auch mal beim Umzug zu helfen oder mit ihm einen Filmabend zu machen.
- Freundschaften haben gegenüber Liebesbeziehungen den entscheidenden Vorteil, dass in ihnen nicht alle Bedürfnisse durch eine Person abgedeckt werden müssen. Freundschaften bereichern, gerade wenn sie zwischen Mann und Frau, Homo und Hetero, Cis und Trans, Jung und Alt oder weiss und nicht weiss gelesenen Personen stattfinden. Gesellschaftliche Urteile stören hier nur.

Weiterhin entstehen und enden auch in meinem Leben Freundschaften. Wechsel der Lebensumstände, Wohnorte, Berufe, manchmal auch Werthaltungen sind Gründe dafür. Oft fällt es auch nach Trennungen schwer, mit beiden Hälften eines Paares gleichermassen befreundet zu bleiben. Freundschaften kosten überdies Zeit und Energie; und in einer Welt, in der die meisten Menschen sich bereits zwischen Job und Familie aufreiben, ist beides Mangelware. Trotzdem stelle ich mir Freundschaft gerne als Netz von Stromleitungen zwischen Menschen vor. Manche Leitung glüht gerade unter Hochspannung, manche ist schon lange stillgelegt, manche flackert und glimmt im Halbdunkel vor sich hin, bis sie eines Tages plötzlich reaktiviert wird. Ich freue mich schon darauf. ●

Artikel NYT











Aids-Hilfe Schweiz
Aide Suisse contre le Sida
Aiuto Aids Svizzero

Kick-off-Workshop

Wie führt man ein gutes Leben mit HIV?

Teilen Sie Ihre Erfahrungen und helfen Sie mit.
Im Rahmen von «Positive Life» schafft die Aids-Hilfe
Schweiz ein neues Advisory Board ausschliesslich
von Menschen mit HIV.

Veranstaltungsdetails

Wann: Samstag, 28. Oktober 2023
13:15-16:30 Uhr
anschliessend Apéro très riche

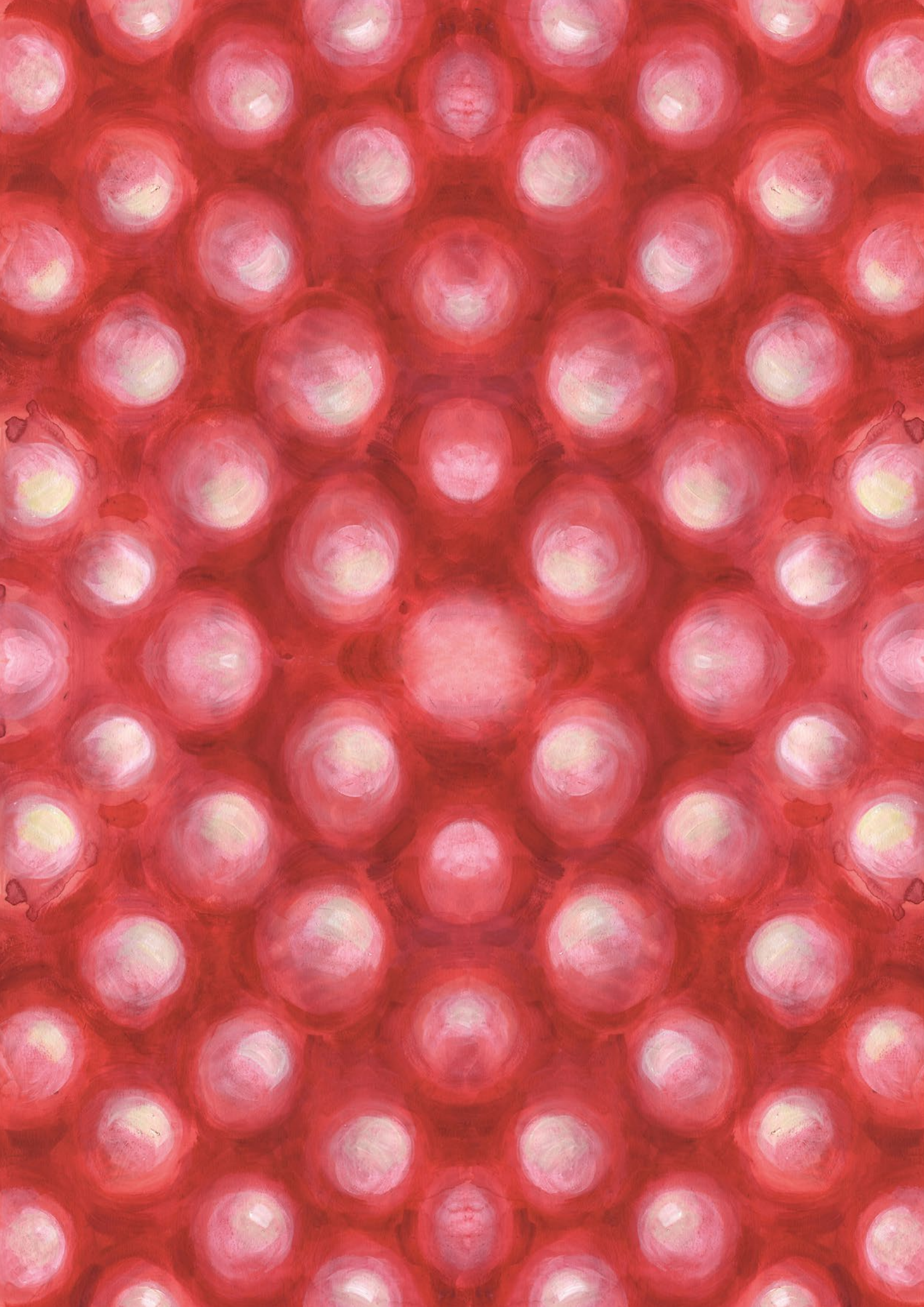
Wo: PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Sprache: Deutsch und Französisch mit Simultanübersetzung

Wer: Die Veranstaltung richtet sich ausschliesslich an
Menschen, die mit HIV leben.

Und danach? Im Anschluss an das Kick-off können Sie
sich entscheiden, ob Sie sich zukünftig im
Advisory Board engagieren möchten.

Alle Informationen auf: aids.ch/plab





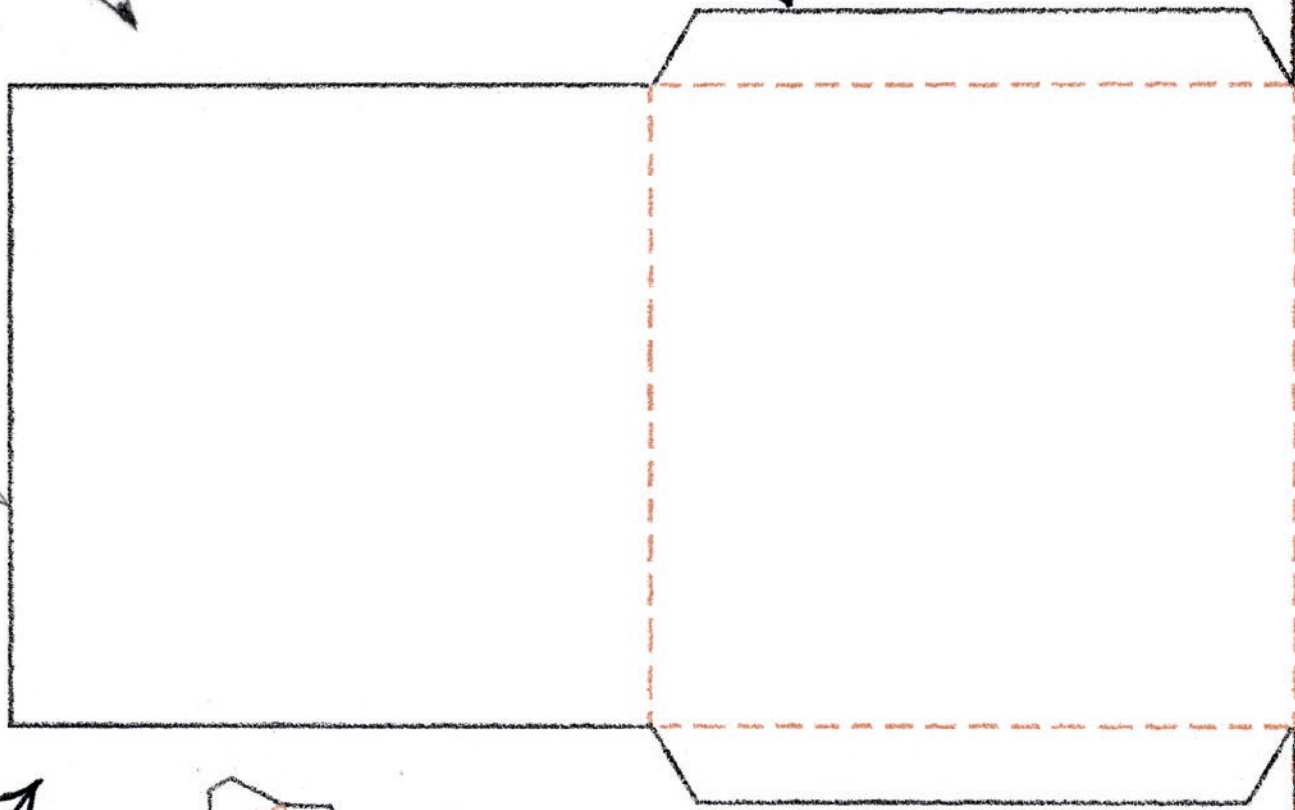
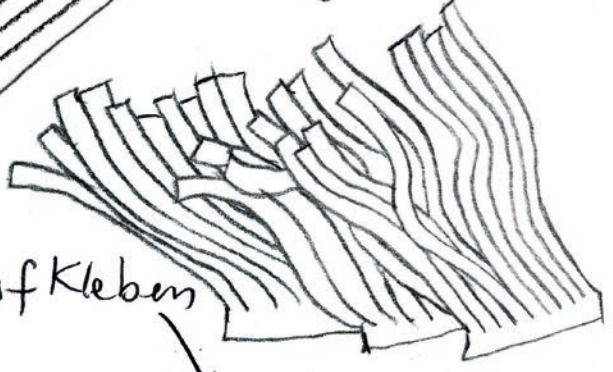
aufkleben
Korkzapfen o.ä.
Pelz oder so...

ausmalen

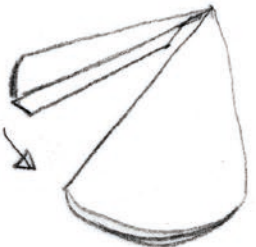
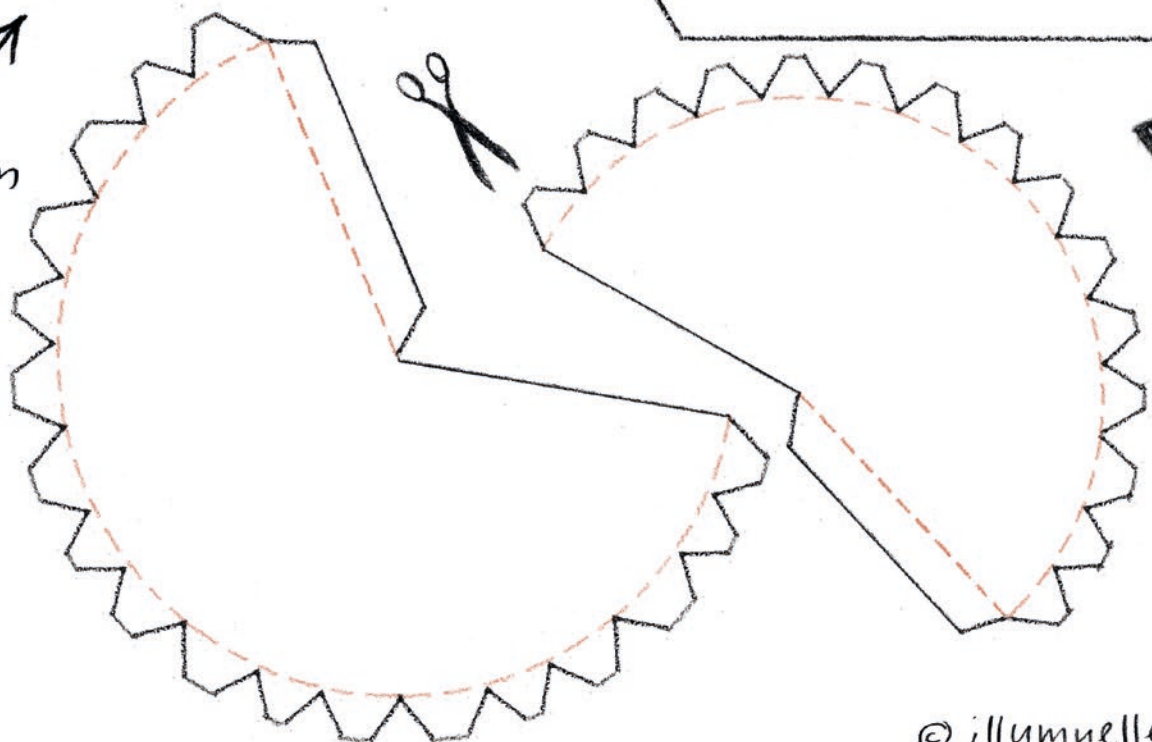


Farbstifte
Neocolor

an kleben



an kleben



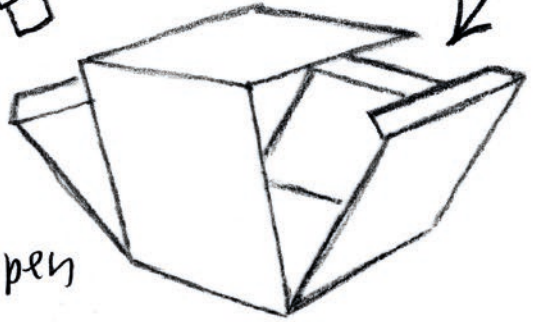


Leimstift



aufklappen

innen:
Wolle, Watte,
Federn...



einführen:
dies und das



Bastelbogen
Sextoy
GWunder



Trans Sexarbeitende – die Exot:innen im Markt

ProCoRe ist ein nationales Netzwerk, das die Interessen von Sexarbeitenden in der Schweiz vertritt. Zweimal jährlich publiziert ProCoRe im eigenen Magazin Artikel zu den Themen Recht und Rechtslage, Gewalt und Ausbeutung in der Sexarbeit in der Schweiz. Das neueste Magazin, erschienen im März 2023, widmet sich den trans Sexarbeitenden.

Trans Personen erfahren Diskriminierung im Gesundheitswesen, in der Arbeitswelt und bei der Wohnungssuche. Als ob das nicht genug wäre, ist auch der Zugang zu grundlegenden Rechten erschwert für trans Menschen, die in der Sexarbeit tätig sind. Laut Amnesty International sind die meisten Sexarbeitenden cis Frauen. Im Vergleich zum Bevölkerungsanteil arbeiten jedoch mehr trans als cis Personen in der Sexarbeit. Viele von ihnen sind mehrfach diskriminiert und stigmatisiert: aufgrund ihrer Geschlechtsidentität, ihres Aussehens, ihres Berufs oder ihres Aufenthaltsstatus. Sie gelten als die Exot:innen im Markt. Ausgegrenzt und marginalisiert, bleibt ihnen der Zugang zu Gesundheitsleistungen, Diskriminierungsschutz, Gewaltprävention und Sozialleistungen in vielen Fällen verwehrt. In unserem Magazin zu «Trans Sexarbeiter:innen» sprechen wir mit zwei trans Sexarbeiterinnen sowie dem Leiter des Projekts «Male and Trans Sex Work» der Stadt Zürich über rechtliche Rahmenbedingungen, Gesundheitsversorgung, Polizei und Transfeindlichkeit. So gibt es für trans Sexarbeitende hohe Hürden beim Zugang zu medizinischen Leistungen, wie Flores Real von der Zürcher Fachstelle Flora Dora im Magazin erklärt – beispielsweise betreffend gynäkologische Vorsorgeuntersuchungen, HIV-Prävention und geschlechtsaffirmative Leistungen. Besonders hoch sind die Barrieren für migran-tische trans Sexarbeitende, wenn sie nicht über eine gültige Krankenkasse verfügen. Dies hat schwerwiegende Folgen für Personen, die eine Hormontherapie in Anspruch nehmen

möchten. Viele fühlen sich gezwungen, auf gesundheitsschädliche Substanzen aus dem Schwarzmarkt zurückzugreifen. Oder sie müssen unter erheblicher Beeinträchtigung für die psychische Gesundheit auf eine geschlechtsaffirmative Versorgung verzichten.

Tägliche Gewalt

Auch in Bezug auf Gewalt mangelt es für trans Menschen und Sexarbeiter:innen an Schutz. Laut dem «Hate Crime Bericht 2022» ist die Zahl an transfeindlichen Übergriffen in der Schweiz gegenüber den Vorjahren stark gestiegen. Das Monitoringprojekt «Trans Murder Monitoring» zeigt auf, dass weltweit fast jede zweite ermordete trans Person in der Sexarbeit tätig ist, von denen wiederum eine grosse Mehrheit nicht weiss ist. Dies zeigt die verheerenden Auswirkungen der Verschränkung von Rassismus, Trans- und Sexarbeitsfeindlichkeit auf. Verstärkt wird der mangelnde Schutz vor Gewalt durch Diskriminierung und Fehlpraktiken seitens der Polizei, wie die trans Frau, Latina und Sexarbeiterin Diabla in unserem Magazin darlegt. •

ProCoRe

ProCoRe ist das nationale Netzwerk zur Verteidigung der Interessen von Sexarbeitenden in der Schweiz.

Wir erkennen Sexarbeit als gesellschaftliche Realität und Arbeit an, die – wie jede andere Arbeit auch – durch Rechte geschützt werden muss. Wir setzen uns für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Sexarbeitenden ein. Gleichzeitig bekämpfen wir Ausbeutung, Menschenhandel und Stigmatisierung in der Sexarbeit.

↳ www.procore-info.ch

Zum Magazin



Prävention und Risikominderung

Während Chemsex in den Massenmedien häufig unter dem Aspekt der Stigmatisierung und Prohibition Schlagzeilen macht, gibt es ein breites Spektrum an Instrumenten und Initiativen zur Prävention und Risikominderung.

LAURE DASINIERES

«Das Interessante am Ansatz der Risikominderung bei Chemsex ist zunächst einmal, dass damit das Eingeständnis vorausgesetzt wird, dass es diese Praxis gibt, dass sie existiert. Das war in der Medizin nicht immer der Fall.» Dr. Vanessa Christinet kennt das Thema gut: Im Checkpoint der Stiftung Profa in Lausanne, für den sie verantwortlich ist, wurden Sprechstunden und Gesprächsgruppen für Chemsex-Praktizierende eingerichtet, die das Bedürfnis haben, sich helfen zu lassen und nicht allein zu bleiben. Die Frage unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als ob es sie nicht gäbe, wäre im besten Fall eine schuldhafte Blindheit und im schlimmsten Fall eine Gefahr für andere. Laut einer niederländischen Studie lehnen es 21 Prozent derjenigen, die gelegentlich oder regelmässig Chemsex praktizieren, ab, professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen, weil sie sich stigmatisiert fühlen, eine Atmosphäre des Tabus herrscht, die Fachpersonen nicht genug wissen und sie sich schämen. Ausserdem führt das Schüren des Verbots rund um Chemsex dazu, dass die Verbreitung von Websites und Informationsmaterialien gehemmt wird, die es ermöglichen, sich effektiv über bewährte Praktiken zu informieren. Das Phänomen Chemsex sollte daher ohne Tabus oder falsche Scham unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden. Was ist gemeint, wenn von Chemsex die

Rede ist? Der Begriff wurde in der angelsächsischen Gay-Community geprägt und bezieht sich auf den Gebrauch psychoaktiver Substanzen in einem sexuellen Kontext – mit «chems» werden im Englischen umgangssprachlich illegale Drogen bezeichnet. Obwohl diese Definition allein verschiedene hetero- und homosexuelle Kontexte beschreiben kann, bezieht sich der Begriff Chemsex auf eine Reihe von Praktiken, die vor allem schwule Männer praktizieren und bei denen psychoaktive Substanzen im Rahmen von meist organisierten und geplanten Sexsessions konsumiert werden – man spricht von einem «Chem-Plan». Diese Pläne beinhalten meist Gruppensex und/oder sogenannte «harte» Praktiken (wie Fist-fucking) und können von einigen Stunden bis zu mehreren Tagen dauern. Die dabei verwendeten Substanzen sind meist:

- Stimulanzien: Cathinone (3-MMC, 4-MMC (Mephedron), MDPV und PVP), Metamfetamine, Kokain
- Empathogene: MDMA (Ecstasy), MDA, MDEA, MBDB
- GHB/GBL

Während Chemsex zunächst vor allem bei über 30-jährigen HIV-positiven Männern, die Sex mit Männern haben (MSM), verbreitet war, scheinen heute immer mehr HIV-negative Jugendliche damit anzufangen, was sowohl auf die explosionsartige Verbreitung von Online-Dating-Apps als auch auf die grössere Verfügbarkeit verschiedener synthetischer Drogen zurückzuführen ist. Angesichts dessen lassen



sich die Risiken, die mit Chemsex einhergehen, und die Möglichkeiten, diesen vorzubeugen und sie zu vermindern, besser verstehen. Es gibt zwei komplementäre Ansätze: Safer Sex und Safer Use. Dabei ist zu beachten, dass, wie Marc Marthaler, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Infodrog, erklärt, «die Risikominderung kein Werturteil über den Drogenkonsum fällt, sondern sich durch eine akzeptierende Haltung auszeichnet».

Safer Sex

«Der Zusammenhang zwischen Drogen- wie auch Alkoholkonsum und sexuell übertragbaren Infektionen (STI) ist epidemiologisch erwiesen», erklärt Vanessa Christinet. In einem Umfeld, in dem oft mehrere Partner involviert sind und, wie Florent Jouinot, Leiter der Westschweizer Koordination der Aids-Hilfe Schweiz, betont, «der Gebrauch von Kondomen alles andere als systematisch ist», sind die Risiken höher. Diese lassen sich vermindern, indem man:

- die PrEP anwendet. «PrEP ist die sicherste und wirksamste Strategie, um sich vor HIV zu schützen», sagt Florent Jouinot. «Für mich ist das ein wesentlicher Aspekt, den ich systematisch anspreche», bestätigt Vanessa Christinet.
- sich impfen lässt (Hepatitis A und B, HPV).
- sich regelmässig testen lässt (HIV, Syphilis, Gonorrhö, Chlamydien, Hepatitis C).
- die PEP anwendet, wenn es zu einer potenziellen HIV-Exposition gekommen ist. Je schneller die PEP verabreicht wird, desto wirksamer ist sie. Es ist daher ratsam, die nächste medizinische Notaufnahme aufzusuchen, um sich eine PEP verschreiben zu lassen. Die Kosten für die PEP können von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (Grundversicherung) übernommen werden.
- beim Fisten Handschuhe trägt und Sextoys und Analeinläufe reinigt und desinfiziert, um eine Hepatitis-C-Infektion zu verhindern.

In Bezug auf die STI-Prävention weist Vanessa Christinet zudem darauf hin, dass einvernehmlicher Sex «im Zusammenhang mit Chemsex problematisch sein kann». In der Tat ist eine Person, die betrunken ist, die Drogen nimmt

oder die schläft, anfälliger dafür, ein Opfer von Missbrauch zu werden, der als sexuelle Gewalt gilt. Nicht zuletzt aus diesem Grund empfiehlt Florent Jouinot, dass Chemsex nur in Begleitung von Vertrauenspersonen praktiziert wird, die auf missbräuchliches oder gewalttätiges Verhalten reagieren können.

Safer Use

Es empfiehlt sich also, für einen sicheren Rahmen zu sorgen und die Personen, mit denen man Chemsex praktiziert, zu kennen und sich auf sie verlassen zu können – nicht zuletzt, um die Risiken des Drogenkonsums zu mindern. Florent Jouinot erinnert daran, dass kein Drogenkonsum harmlos ist, und betont: «Es ist wichtig, Freunde zu haben, die in der Lage sind, sich um einander zu kümmern, auf Probleme zu reagieren und gegebenenfalls um Hilfe zu rufen.»

Um die Risiken im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum zu mindern, ist es zudem wichtig:

- gut Bescheid zu wissen über die verwendeten Substanzen, ihre Dosierung, ihre Wirkung und ihre Wechselwirkungen mit anderen Drogen und Medikamenten. Die Website Know-drugs.ch bietet zuverlässige Informationen zu diesem Thema und listet auch Warnungen über Produkte auf, die im Umlauf sind. Marc Marthaler fügt hinzu: «Es gibt in Zürich ein Drug-Checking-Angebot, das sich explizit an Chemsex-Praktizierende richtet.»
- bewährte Praktiken und Hygieneregeln einzuhalten, wenn man der Organisator des «Chem-Plans» ist. Es empfiehlt sich z. B., den Teilnehmern eine Tabelle zur Verfügung zu stellen, auf der sie die von ihnen einge- →

«Der Begriff Chemsex wurde in der angelsächsischen Gay-Community geprägt und bezieht sich auf den Gebrauch psychoaktiver Substanzen in einem sexuellen Kontext – mit (chems) werden im Englischen umgangssprachlich illegale Drogen bezeichnet.»

nommenen Substanzen, den Zeitpunkt der Einnahme und die Dosierung notieren, um Überkonsum und Überdosierungen zu vermeiden. Die von Dr. Gay herausgegebene Broschüre «Safer Chemsex» enthält zu diesem Thema zahlreiche wichtige Ratschläge.

- die Verabreichungsmethoden gut zu kennen, insbesondere beim «Slammen», d. h. beim Spritzen des Produkts, da hier das Risiko einer Überdosis, aber auch von Infektionen höher ist. Dr. Gay bietet auf der Website und in der Broschüre «Slam Chem Sex» eine Reihe von Ratschlägen an.
- ein paar wichtige Massnahmen zur Selbstfürsorge einzuhalten: Mischkonsum vermeiden, Essen und Trinken nicht vergessen, sich frisch machen, sich ausruhen.
- sich auch um andere zu kümmern. Solidarität ist zentral, und es ist wichtig, einem Freund, der in Schwierigkeiten ist, zu helfen und die Notrufnummer 144 im Hinterkopf zu haben, unter der man telefonisch Hilfe bekommt.

Personen, die in therapeutischer oder präventiver HIV-Behandlung sind, müssen besonders wachsam sein. Wie eine Studie zeigt, wird die Medikamenteneinhaltung bei der Einnahme von Substanzen – insbesondere von GHB/GBL, Kokain, Amphetamin und Metamphetamin – weniger stark befolgt.

In diesem Fall ist es ratsam, auf seinem Telefon eine Erinnerung einzurichten und darauf zu achten, dass man einen ausreichenden Vorrat an Medikamenten mit sich führt, falls die Sitzung länger dauert als geplant. Vorsicht ist auch geboten, da es zu Wechselwirkungen zwischen HIV-Therapien und bestimmten psychoaktiven Substanzen kommen kann. Um diese möglichen Wechselwirkungen im Einzelnen und von Fall zu Fall zu überprüfen, bietet der französische Verband Actions Traitements auf seiner Website eine Medikamenten-Wechselwirkungstabelle, mit der die Wechselwirkungen zwischen einer HIV- oder HCV-Therapie und anderen Medikamenten, diversen Freizeitdrogen sowie bestimmten Pflanzen, die in der Phytotherapie verwendet werden, überprüft werden können.

Von der Chemsex-Party zum Abstieg in die Hölle

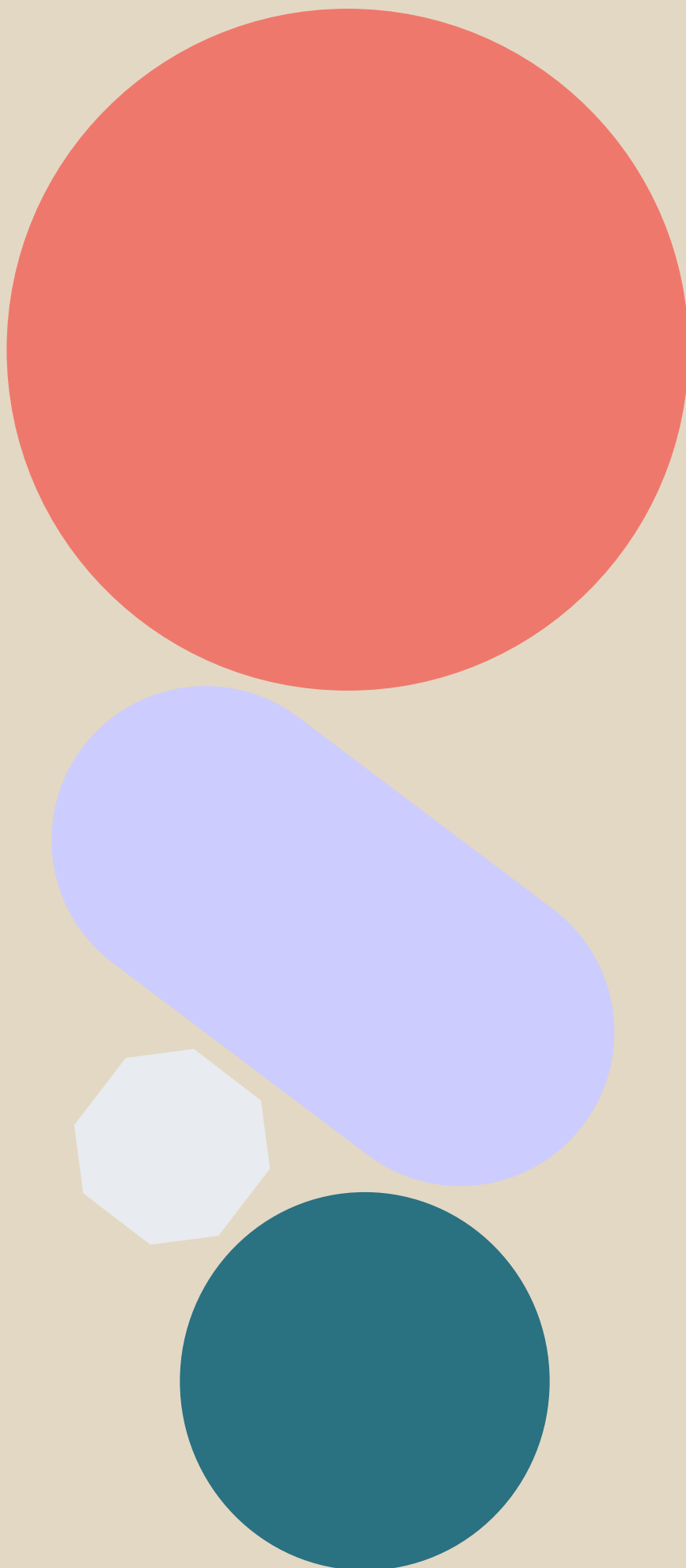
«Bei manchen Chemsex-Praktizierenden reicht die Risikominderung in Bezug auf STI und Drogen aus, und es gelingt ihnen, regelmässig an Sexsessions teilzunehmen – vielleicht weil sie nebenbei starke emotionale Bindungen zu Familie und Freunden haben und sich für ihre Arbeit interessieren. Aber bei anderen kann Chemsex zu einem regelrechten Abstieg in die Hölle führen, manchmal ziemlich schnell», erklärt Vanessa Christinet. «Häufig ist der Konsum eine Reaktion auf negative Gefühle wie Depressionen, Angst und Frustration», bestätigt Patrice Aiello, Krankenpfleger und Peer-Helfer beim Checkpoint der Stiftung Profa in Lausanne. In der Tat kann die Kombination von Drogen und Sex auf einem suchtgefährdeten Terrain und bei psychischen Anfälligkeitsfaktoren wie mangelndem Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, Unwohlsein oder auch Schwierigkeiten mit der eigenen Sexualität dramatische Folgen haben: Vereinsamung, Isolation, Arbeitsplatzverlust, Unfähigkeit, Sex ohne Substanzen zu haben, Depressionen. «Bevor ich Hilfe suchte, wurde mir bewusst, dass Chemsex alle Aspekte meines Lebens beeinflusste», sagt Patrice Aiello, der selbst durch diese Höllenfahrt gegangen ist. «Im Moment selbst ist das Chem super, es entschärft alle negativen Gefühle. Aber sobald man aufhört, wird es noch schlimmer. Die Depressionen und Ängste kehren zurück, und die Folgen in Form von sozialer und familiärer Isolation sind schrecklich. Und um dem entgegenzuwirken, konsumiert man wieder.»

Lässt sich diese dramatische Abwärtsspirale verhindern? Auch wenn es nicht immer leicht ist, sich gewisse Dinge bewusst zu machen, ruft Florent Jouinot Chemsex-Praktizierende dazu auf, bewusst zu konsumieren und regelmässig Bilanz zu ziehen, indem man sich Fragen über seine Praktiken stellt:

- Habe ich die Häufigkeit des Konsums erhöht?
 - Habe ich die Dosis erhöht?
 - Hat mein Konsum Auswirkungen auf andere Bereiche meines Lebens?
 - Kann ich noch Sex ohne Substanzen haben?
- Clara Feteanu, Psychiaterin und Psychothera-

peutin FMH am Checkpoint der Stiftung Profa in Lausanne, weist auf verschiedene Warnsignale hin, die dazu führen können, sich Hilfe zu holen: «Ich denke insbesondere daran, dass man beim Slam eine höhere Intensität sucht, um eine stärkere Wirkung zu erzielen. Zudem verbringt man immer mehr Zeit damit, an den Konsum zu denken, ihn vorzubereiten und sich von ihm zu erholen. Und dann gibt es noch die Auswirkungen, die der Konsum auf das Leben der Person hat, insbesondere in Bezug auf die Finanzen – immer mehr Geld fliesst in den Chemsex und die Substanzen –, aber auch auf die Beziehungen: Die Person schafft es nicht mehr, ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Angehörigen, ihrer Familie oder am Arbeitsplatz nachzukommen.» Zu dieser Fokussierung des Lebens auf den Chemsex kommt hinzu, dass sich die physische und psychische Gesundheit verschlechtert. Angesichts dieses Bündels von Anzeichen können betroffene Chemsex-Praktizierende in Checkpoints und anderen Zentren für sexuelle und allgemeine Gesundheit multidisziplinäre Hilfe in unterschiedlicher Form finden: Beratungen bei einem Arzt, einem Psychiater und/oder einer spezialisierten Fachperson Gesundheit, Beratung durch einen Peer-Helfer, Psychotherapie zu den Themen Sucht und sexuelle Gesundheit, Gesprächsgruppen usw. «All diese Angebote ergänzen sich. Was man in der Gruppe, unter Gleichaltrigen, bespricht, unterscheidet sich von dem, was man in einer Beratung bespricht», sagt Clara Feteanu. «Es ist eine Bereicherung, dass man sich an diese verschiedenen Personen wenden kann.»

Wenn Chemsex zum Problem wird, besteht der beste Ansatz darin, ihn besser zu verstehen, anzusprechen und zu entstigmatisieren. ●





© Suhrkamp Verlag

Buch

Die Kapsel – Aids in der Bundesrepublik

«Als junger Mann war ich Ende der Neunzigerjahre erleichtert, zur Generation zu gehören, die nicht mehr von dem grossen Sterben betroffen war; was da eigentlich geschehen war, hatte ich nicht verstanden. Die Älteren erzählten in der Regel nichts, und ich habe auch nicht nachgefragt. Als würde es sich um ein dunkles Familiengeheimnis handeln, über das man ungern spricht.» Journalist und Autor Martin Reichert (1973–2023) arbeitet in seinem 2018 erschienenen Buch ein Stück schwule Geschichte auf, die uns alle angeht. Lesenswert.

Martin Reichert: Die Kapsel – Aids in der Bundesrepublik. Suhrkamp, 2018, 270 S.



© FFJM 2023

Montreux Jazz Festival Buddy Guy

Buddy Guy ist ein Legende des Chicago Blues. 1936 auf einer Plantage in Louisiana geboren, war er gerade mal sieben Jahre alt, als er auf einer selbst gebastelten Gitarre schrumpfte. Der begnadete Saitenspieler gehört in die Liga der 25 besten Spieler aller Zeiten (Spielerinnen werden noch keine aufgeführt). Jetzt macht der 87-Jährige auf seiner «Damn Right Farewell»-Tour in Montreux halt. Also nichts wie hin: Setzt euch in den Zug gen Westen und lasst euch Buddys Blues durch Mark und Bein gehen.

Buddy Guy, 14. Juli, Auditorium Stravinski, Montreux. montreuxjazzfestival.com

Spiel

Pétanque: Wirf die Kugel!

Laut Wikipedia lässt sich das Spiel mit den geworfenen Kugeln bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurückverfolgen. Griechische Gelehrte beschrieben ein Spiel mit Steinkugeln, die einen entfernten Ziegelstein treffen mussten. Das heutige Pétanque wurde 1952 in den französischen Sportbund aufgenommen und 1957 trafen sich mehrere Länder, darunter die Schweiz, im belgischen Spa, wo der Startschuss für einen internationalen Verband fiel. Die Grundregeln sind einfach. Gespielt wird auf jedem Gelände und in verschiedensten Variationen. Ein Spiel ohne Zeitbegrenzung kann gut und gern länger als eine Stunde dauern.

Obut Match, Wettkampfkugel für ambitionierte Spieler:innen, Dreier set Fr. 79.-, galaxus.ch



Impf dich

bevor's heiss

wird.

- ✓ Erste und zweite Mpox-Impfung
- ✓ Impfschutz Hepatitis A/B überprüfen lassen
- ✓ HPV-Impfung unter 27 Jahren

Auslandreisen mit HIV

Das Reisen eröffnet die Möglichkeit, neue Horizonte zu entdecken. Neben der Wahl des Reiseziels, der Unterkunft und der Aktivitäten sind bei der Planung auch rechtliche Aspekte zu beachten. Dazu gehören beispielsweise die Einreisebestimmungen des Ziellands, die Einfuhr von Medikamenten und der Versicherungsschutz im Krankheitsfall oder bei unbezahltem Urlaub.

DR. IUR. CAROLINE SUTER

Einreisebeschränkungen

Bis vor wenigen Jahren gab es in vielen der weltweit rund 195 Staaten Einreise- und/oder Aufenthaltsbeschränkungen für Menschen mit HIV, prominentestes Beispiel waren bis 2009 die USA. Hintergrund dieser Restriktionen war und ist die überholte Vorstellung, auf diese Weise die Ausbreitung des HI-Virus eindämmen zu können. Solche Beschränkungen sind diskriminierend und ökonomisch nicht vertretbar, da sie nicht zuletzt die berufliche Mobilität einschränken. Dank intensiver Lobbyarbeit von UNAIDS und HIV-Organisationen weltweit hat sich die Situation in den letzten Jahren verbessert. Dennoch bestehen nach wie vor in rund 40 Ländern oder Territorien Restriktionen. Die meisten betreffen die Wohnsitznahme und Aufenthalte im Zusammenhang mit einer Erwerbstätigkeit oder einem Studium. Vor einer Reise in ein Nicht-EU-Land empfiehlt sich in jedem Fall ein Besuch der hilfreichen Website www.hiv-travel.org. Dort sind für jedes Land die Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen im Zusammenhang mit HIV aufgelistet. Bei den Informationen zu den einzelnen Ländern ist das Datum der letzten Aktualisierung jeweils am Ende der Seite angegeben. Auch UNAIDS bietet unter <https://travelrestrictions.unaids.org> eine Übersicht. Sind die Informationen auf diesen Seiten unklar oder nicht aktuell, kann die jeweilige Botschaft oder die Schweizer Vertretung im Zielland kontaktiert werden. Diese Anfragen können auch anonym gestellt werden.

Mitnahme von Medikamenten

Bei Reisen in Länder ohne Einreisebeschränkungen sollten die HIV-Medikamente nach Möglichkeit im Handgepäck mitgenommen werden, da es immer wieder vorkommt, dass das aufgegebene Gepäck fehlgeleitet wird oder verloren geht. Bei längeren Aufenthalten empfiehlt es sich zudem, die Zollbestimmungen der jeweiligen Destination bezüglich der Einfuhr von Medikamenten zu prüfen. Denn auch für Medikamente des persönlichen Bedarfs kann die Einfuhrmenge beschränkt sein. Sinnvoll ist auch, ein ärztliches Attest in englischer Sprache mitzuführen, aus dem hervorgeht, dass Sie regelmässig auf die Einnahme der Medikamente angewiesen sind. Ein Musterformular findet sich im Rechtsratgeber der Aids-Hilfe Schweiz, den Sie unter <https://shop.aids.ch> herunterladen können.

Bei Reisen in Länder mit HIV-spezifischen Einreisebeschränkungen sollten die HIV-Medikamente in den neutralen Behälter eines rezeptfreien Medikaments umgefüllt werden. Ein ärztliches Attest, aus dem hervorgeht, dass das Medikament dringend benötigt wird, sollte unbedingt mitgeführt werden. Anstelle von HIV sollte jedoch ein anderer medizinischer Grund angegeben werden, z. B. Bluthochdruck. Aufgrund der in den letzten Jahren verschärften Sicherheitskontrollen an den Flughäfen wird das Handgepäck häufiger durchsucht. Dies birgt die Gefahr, dass mitgeführte Medikamente leichter entdeckt werden. Werden sie

im aufgegebenen Gepäck transportiert, besteht das Risiko, dass sie verloren gehen oder dass man einige Zeit auf sie warten muss. Deshalb sollte immer ein Vorrat im Handgepäck mitgeführt werden.

Da es immer mal vorkommen kann, dass sich die Rückreise unerwartet verzögert, ist es ratsam, zusätzliche Medikamente einzupacken. Sollten die Medikamente trotzdem im Ausland ausgehen, können Sie sich bei den UNAIDS-Ländervertretungen (<https://un-aids.org/en/regionscountries/countries>) nach Adressen von Behandlungszentren erkundigen. Die Hinweise zur Mitnahme von Medikamenten gelten auch für Personen, die eine PrEP einnehmen.

Krank im Ausland

Aufenthalt in der EU/EFTA oder im UK

Wer in der Schweiz krankenversichert ist, erhält von seiner Krankenkasse eine Europäische Krankenversicherungskarte. Diese gibt Anspruch auf medizinisch notwendige und unvorhergesehene Leistungen während eines vorübergehenden Aufenthalts in einem EU/EFTA-Staat oder im Vereinigten Königreich. Gegen Vorweisung der Karte werden die Kosten in der Regel vom Versicherungsträger des Reiselands übernommen, der diese von der schweizerischen Krankenversicherung zurückfordert. Die Kostenbeteiligung (Selbstbehalt) richtet sich nicht nach der schweizerischen Krankenversicherung, sondern nach den Bestimmungen des Reiselands und ist in der Regel vor Ort zu bezahlen. Dafür entfällt die Eigenbeteiligung in der Schweiz. Die im Ausland bezahlte Kostenbeteiligung wird denn auch nicht an Franchise und Selbstbehalt in der Schweiz angerechnet. Auf der Website der Gemeinsamen Einrichtung KVG www.kvg.org sind unter der Rubrik «Privatpersonen – Aufenthalt in der EU/EFTA oder im UK – Informationen zu den Ländern» die Eigenbeteiligungen in den einzelnen Ländern aufgeführt.

Die Europäische Versichertenkarte sollte man immer bei sich tragen. Bei Verlust oder Vergessen der Karte kann im Schadenfall bei der Krankenkasse per Telefon oder E-Mail eine Ersatzbestätigung angefordert werden.



Aufenthalt ausserhalb EU/EFTA/UK

Bei Reisen ins aussereuropäische Ausland übernimmt die schweizerische Krankenversicherung in Notfällen die Behandlungskosten bis maximal zum doppelten Betrag, der für die gleiche Behandlung im Wohnkanton vergütet würde. Je nach Land können die Kosten für medizinische Behandlungen deutlich höher sein als in der Schweiz, so zum Beispiel in den USA, Kanada, Japan oder Australien. Für Reisen in solche Länder kann sich der Abschluss einer Reiseversicherung als sinnvoll erweisen. Da es sich um eine private Versicherung handelt, werden Behandlungskosten für vorbestehende Krankheiten, z. B. im Zusammenhang mit HIV, in der Regel nicht übernommen. Lesen Sie vor dem Abschluss einer solchen Versicherung die Allgemeinen Versicherungsbedingungen (AVB) genau durch, um zu wissen, was übernommen wird und was nicht. Die Behandlungskosten müssen im Allgemeinen vor Ort beglichen werden und werden nach der Rückkehr in die Schweiz zurückerstattet. →



Wenn Sie einen vorübergehenden Auslandsaufenthalt von einem Jahr oder länger planen, sollten Sie mit Ihrer Krankenkasse über einen Verbleib in der Versicherung verhandeln. Bei einer Auswanderung ist diese Möglichkeit ausgeschlossen. Wer eine Zusatzversicherung hat, kann diese in der Regel bis zu fünf Jahre sistieren. Voraussetzung ist, dass die AVB dies vorsehen. Bis zur Rückkehr in die Schweiz ruht dann die Zusatzversicherung, d. h., sie erbringt während des Auslandsaufenthalts keine Leistungen. Nach der Rückkehr in die Schweiz können Sie die Versicherung zu den gleichen Bedingungen wieder aufnehmen. Dies ist wichtig, da es sonst nicht mehr möglich ist, mit einer HIV-Diagnose eine Zusatzversicherung abzuschliessen.

Besonderheiten bei unbezahlttem Urlaub

Obwohl es in der Schweiz keinen gesetzlichen Anspruch gibt, gewähren viele Arbeitgeber ihren Arbeitnehmenden auf Antrag unbezahlten Urlaub. Während eines unbezahlten Urlaubs bleibt das Arbeitsverhältnis bestehen, die Pflichten von Arbeitgeber (Lohnzahlung) und Arbeitnehmer:in (Arbeitsleistung) ruhen jedoch. Für jeden vollen Monat unbezahlten Urlaubs verkürzt sich der Ferienanspruch um einen Zwölftel. Die berufliche Auszeit hat auch Auswirkungen auf die Versicherungen, die es unbedingt zu beachten gilt.

Unfallversicherung

Bei Arbeitsverhältnissen von mehr als acht Stunden pro Woche sind die Arbeitnehmenden über den Arbeitgeber gegen Berufs- und Nichtberufsunfälle versichert. 31 Tage nach dem letzten Arbeitstag bzw. nach der letzten Lohnzahlung erlischt die obligatorische Unfallversicherung. Damit Sie weiterhin gegen Unfälle versichert sind, können Sie bei der Unfallversicherung Ihres Arbeitgebers eine sogenannte Abrediversicherung abschliessen und so Ihren Versicherungsschutz verlängern. Die Versicherungsdauer beträgt maximal 180 Tage. Dauert der unbezahlte Urlaub länger, kann der Versicherungsschutz für Nichtberufsunfälle in die Grundversicherung integriert werden.

Krankentaggeldversicherung

Während eines unbezahlten Urlaubs erlischt der Anspruch auf Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Bei einigen Versicherungen besteht jedoch die Möglichkeit, den Versicherungsschutz während des unbezahlten Urlaubs aufrechtzuerhalten oder für diese Zeit in die Einzeltaggeldversicherung zu wechseln. Informieren Sie sich bei Ihrem Arbeitgeber.

AHV, IV, EO

Ohne Lohnzahlung werden keine Sozialversicherungsbeiträge entrichtet. Unbezahlter Urlaub kann daher zu Beitragslücken führen, die es zu vermeiden gilt. Kontrollieren Sie anhand der Lohnabrechnungen, ob Sie den AHV/IV-Mindestbeitrag von 514 Franken (Stand 2023) erreicht haben. Oder erkundigen Sie sich nach Ihrer Rückkehr bei der Ausgleichskasse (<https://www.ahv-iv.ch>). Allfällige Beitragslücken können bis zu fünf Jahre rückwirkend nachbezahlt werden.

Berufliche Vorsorge

Bei einem unbezahlten Urlaub endet der Risikoschutz gegen Invalidität und Tod infolge von Krankheit oder Unfall einen Monat nach der letzten Lohnzahlung. Die meisten Pensionskassen ermöglichen jedoch eine Weiterführung des Vorsorgeschatzes in der Regel während sechs Monaten, manchmal auch während 12 bis 24 Monaten. ●

Links

- www.hivtravel.org
- <https://Infovac.ch>
- www.healthytravel.ch
- www.medgate.ch
- www.eda.admin.ch
- www.traveladmin.ch

Rechtsratgeber





Gäste- versicherung

FRAGE VON FRAU T. S.

- **Im Sommer kommt mein Bruder aus Bolivien für einige Wochen zu Besuch, er lebt mit HIV. Wir überlegen, ob wir für diese Zeit eine Versicherung abschliessen sollen, falls während seines Aufenthalts gesundheitliche Probleme auftreten sollten.**

DR. IUR. CAROLINE SUTER



Als Nicht-EU-Bürger benötigt Ihr Bruder für die Einreise in die Schweiz für einen Aufenthalt bis zu 90 Tagen ein Schengen-Visum, das bei der Schweizer Auslandvertretung in Bolivien beantragt werden kann. Für einen längerfristigen Aufenthalt von mehr als 90 Tagen in der Schweiz wäre ein nationales Visum erforderlich. Für die Erteilung eines nationalen Visums bedarf es einer Bewilligung des kantonalen Migrationsamts, das für den in der Schweiz beabsichtigten Aufenthaltsort zuständig ist.

Voraussetzung für die Erteilung eines Schengen-Visums ist unter anderem eine Krankenversicherung, die für die gesamte Aufenthaltsdauer Versicherungsschutz gewährt, mit einer Mindestdeckung von 50 000 Franken. Da ausländische Versicherungen in der Regel keine Spital- und Heilungskosten in der Schweiz übernehmen, muss eine spezielle Versicherung abgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um die sogenannte Gästerversicherung. Diese kann Ihr Bruder entweder selbst online abschliessen, oder Sie können dies für ihn tun. Es gibt verschiedene Anbieter von Gästerversicherungen. Achten Sie unbedingt darauf, dass sich die Gästerversicherung ausdrücklich auf das Schengen-Visum bezieht. Der Versicherungsnachweis kann dann dem Visumsantrag beigelegt werden.

Eine Gästerversicherung deckt die Kosten für notfallmässige medizinische Behandlungen von Krankheiten und Unfällen sowohl in der Schweiz als auch im gesamten Schengen-Raum. Dazu gehören beispielsweise Heilmassnahmen, Spitalaufenthalte, Medikamente und Pflege. Im Schadenfall ist in der Regel

ein Selbstbehalt von 200 Franken zu bezahlen, der für ältere Personen teilweise erhöht ist. Nicht versichert sind Unfälle und Krankheiten, die bereits vor der Einreise bestanden haben, sowie deren Folgen, Komplikationen, Verschlimmerungen oder Rückfälle, geplante Behandlungen, Vorsorgeuntersuchungen zur Krankheitsprävention, Schwangerschaft und Geburt, psychische Leiden sowie Zahnerkrankungen. Das bedeutet, dass Behandlungen und Medikamente im Zusammenhang mit der HIV-Erkrankung Ihres Bruders leider nicht versichert sind, da es sich dabei um eine vorbestehende Erkrankung handelt.

Die Gästerversicherung sieht in der Regel ein Höchstalter zwischen 70 und 80 Jahren vor. Die genauen Bedingungen können Sie den Allgemeinen Versicherungsbedingungen (AVB) entnehmen. Wird der Antrag auf ein Schengen-Visum abgelehnt, werden bereits bezahlte Prämien von der Versicherung zurückerstattet. ●

A man with a beard, wearing a light blue sweater, sits on a bed. He is holding a small, scruffy brown dog that is wearing a blue and white shark costume. The room is decorated with a white shiplap wall, a shelf with framed photos and a neon 'Love' sign, and a bed with a leopard print blanket and colorful pillows. A basket of dog toys is visible on the floor.

Bastian tobt sich gerne modisch aus und hat mit George seine Muse gefunden.

DU BIST EINMALIG

UND DAS SOLLTE DEINE

HIV-THERAPIE AUCH SEIN

Egal für welche Therapie du dich entscheidest – besprich mit deiner Ärztin oder mit deinem Arzt, was zu dir passt.

viiV
Healthcare